

Innerhalb der archäologischen Museumslandschaft Bayerns zeichnet sich zunehmend ein Trend zur inhaltlichen Schwerpunktbildung ab. Im Mittelpunkt der Konzeption steht dabei die Frage, welche archäologische Epoche aufgrund von Fundmenge oder Fundqualität besonders dafür geeignet ist, ein museales Alleinstellungsmerkmal zu definieren. Der vermittlungstechnische Ansatz, wie er beispielsweise in vielen Zweigmuseen der Archäologischen Staatssammlung München umgesetzt wurde, die lokale Siedlungsgeschichte der jeweiligen Region anhand lokaler Funde zu thematisieren, wird besonders in den nichtstaatlichen Museen zunehmend durch museale Schwerpunkte zu einzelnen archäologischen Epochen ersetzt. Durch die Spezialisierung gerade kleinerer kommunaler Museen und Sammlungen auf einzelne Epochen bietet sich, besonders bei der Konzeption und Weitergabe von Sonderausstellungen oder museumspädagogischen Programmen, hier in besonderem Maße die Möglichkeit zur Kooperation mit Museen gleicher oder ähnlicher Thematik in unterschiedlichen Regierungsbezirken.

Schwerpunktbildung nach Epochen

Betrachtet man die bayerischen Museen nach archäologischen Epochen, so kristallisieren sich mit der Vorgeschichte und der römischen Kaiserzeit zwei museale Schwerpunktt Themen heraus, wobei sich hier natürlich auch der archäologische Fundniederschlag abzeichnet: Tendenziell sind Museen vorgeschichtlicher Thematik auf Nordbayern beschränkt, während Römer besonders in süd- und ostbayerischen Museen zentrales Thema bilden.

In Pommelsbrunn-Hartmannshof, Lkr. Nürnberger Land, soll in dem unter Denkmalschutz stehenden historischen Bahnhofsgelände in den nächsten Jahren das Museumsprojekt „Hunas – Archiv des Eiszeitalters“ realisiert werden. Die Höhlenruine von Hunas ist seit Jahren ein Forschungsschwerpunkt des paläontologischen Institutes der Universität Erlangen. Das Thema „Eiszeitalter“ hat spätestens seit den Diskussionen um den Klimawandel überregionale Bedeutung erlangt und ist mit Publikationen in internationalen Archäologiereihen wie z. B. der „Germania“ in wissenschaftlichen Kreisen gut bekannt. Durch den Fund eines neandertalzeitlichen menschlichen Zahns, der dem archäologisch „ältesten Menschen Bayerns“ zuzurechnen ist, wird die Bedeutung der Fundstelle Hunas deutlich.

In Schwanfeld, Lkr. Schweinfurt, das durch die Forschungsgrabungen der Universität Frankfurt a. M. unter Prof. Lüning als „ältestes Dorf Deutschlands“ bekannt wurde, gibt es Überlegungen zur Einrichtung einer Dauerausstellung zum Neolithikum in Schwanfeld. Etwas jünger anzusetzen sind die jungsteinzeitlichen Befunde in Buchbrunn, Lkr. Kitzingen, in der 2006 eröffneten Dauerausstellung „Erlebnis Steinzeit“. Konzeptionell steht in Buchbrunn ein Kurzfilm mit integrierter virtueller Rekonstruktion zur Geschichte der neolithischen Siedlung Buchbrunn im Mittelpunkt. Das überwiegend keramische Fundmaterial hat hier nur illustrativen Charakter. (Abb. S. 16)

In Kranzberg, Lkr. Freising, wo durch Grabungen und Magnetometerprospektionen eine bronzezeitliche Höhensiedlung freigelegt wurde, ist für die nächsten Jahre die Errichtung des „Bronzezeit Bayern Museums“ vorgesehen, in dem, erstmals in Bayern, dreidimensionale Digitalrekonstruktionen von Anfang an in das Ausstellungskonzept integriert werden sollen.

Virtuelle Welten etablieren sich zunehmend in den archäologischen Museen und Abteilungen in Bayern, so auch in Nüdlingen, Lkr. Bad Kissingen, wo im November 2007 die neu gestaltete Abteilung „Hallstattzeit“ eröffnet wurde. Die großformatige digitale Rekonstruktion eines geschnittenen hallstattzeitlichen Grabhügels im Gräberfeld von Nüdlingen bildet den Hintergrund zur Präsentation ausgewählter Funde und ist gleichzeitig eingebunden in einen Kurzfilm zum keltischen Leben in Nüdlingen (vgl.

Von der Eiszeit ins Hochmittelalter

Schwerpunktbildung in archäologischen Museen Bayerns

Christof Flügel



Buchbrunn, Lkr. Kitzingen: Dauerausstellung „Erlebnis Steinzeit“: Lebensbild der jungsteinzeitlichen Siedlung.

Seite 14: Nürnberg, Naturhistorisches Museum: Blick in die Dauerausstellung (2007).

hierzu den Beitrag auf S. 27)

Die späte Keltenzeit wird eindrucksvoll im neuen „kelten römer museum“ in Manching, Lkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm präsentiert. Schwerpunkte sind hier das spätkeltische Oppidum von Manching, eine der größten Siedlungen Mitteleuropas der Zeit, sowie die beiden frühkaiserzeitlichen Römerschiffe aus dem Kastell Oberstimm. Im neuen Auerbergmuseum in Bernbeuren, Lkr. Weilheim-Schongau, wird die römische Siedlung auf dem Auerberg zentrales Thema. Ähnlich wie in Pommelsbrunn-Hunas, Buchbrunn oder Kranzberg ist hier der Idealfall gegeben, dass die Ergebnisse der Grabungen größtenteils schon wissenschaftlich bearbeitet wurden. Diese Publikationen bilden die Grundlage für das Vermittlungskonzept, das im Falle von Bernbeuren auch digitale Idealrekonstruktionen einer der frühesten römischen Zivilsiedlungen in Bayern umfasst, die durch die typischen „Streifenhäuser“ in Fachwerkkonstruktion charakterisiert ist und so dem Besucher, dessen Vorstellungen von der römischen Welt durch mediterrane Steinarchitektur geprägt sind, ein komplett anderes Bild vom Leben am Rande des Imperiums vermitteln wird.

Bedingt durch die Aufnahme des obergermanisch-raetischen Limes als deutsches Modul des transnationalen UNESCO-Welterbes „Grenzen des römischen Reiches“ im Jahre 2005 ist das öffentliche Interesse für das Thema „Römer im Museum“ stark gestiegen. Entsprechend dem Museumsentwicklungsplan für die Museen am Limes, der integrativer Bestandteil des deutschen Welterbeantrages war, soll in Obernburg a. M., Lkr. Miltenberg, das „Mainlimesmuseum“ entstehen. Es bildet, neben dem Römermuseum Weißenburg i. B., Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen, eines der beiden bayerischen überregionalen Schwerpunktmuseen am Limes. Der Fokus liegt hier, entsprechend der antiken Provinzzugehörigkeit Obernburgs, auf dem obergermanischen Mainlimes als Flussgrenze, während in Weißenburg die raetische Mauer zentrales Thema ist.

Das „Mainlimesmuseum“ Obernburg wird das bisher bestehende Römermuseum ersetzen, das als Stadtmuseum mit Römerschwerpunkt konzipiert war. Es handelt sich beim neuen Mainlimesmuseum nicht um eine vergrößerte Neueinrichtung des Römermuseums an einem neuen Standort, sondern um ein Museum, in dem die gesamte römische Vergangenheit der Region zwischen Miltenberg und Obernburg zentral vermittelt werden soll. Um diese Funktion als Verteilerzentrum für die Museen der Region wahrnehmen zu können, sollen alle Römerorte am Mainlimes mit ortsspezifischen Themen im Mainlimesmuseum vertreten sein. Architektonisch muss sich das neue Mainlimesmuseum am archäologischen Befund der römischen Polizeistation von Obernburg a. M. orientieren. Geplant ist, den Innenhof des Gebäudes mit anschließendem Weihbezirk quasi als „in-situ-Inszenierung“ zu gestalten. Zu beachten ist dabei das enorme Gewicht der römischen Steindenkmäler, das allein für den zentralen Brunnen neun Tonnen beträgt. Als wichtiger Schritt zur Realisierung des Mainlimesmuseums richtet die Archäologische Staatssammlung München im Frühjahr 2008 eine Sonderausstellung zum Mainlimes aus.

Am bayerischen Donaulimes etabliert sich mit der sukzessiven Neugestaltung der Römerabteilung im Gäubodenmuseum Straubing neben Regensburg eine der größten musealen Römerabteilungen Bayerns. Das Römermuseum Boiotro in Passau wird mittelfristig die Rolle eines überregionalen Zweigmuseums am bayerischen Donaulimes übernehmen. Wichtig ist hier vor allem die inhaltlich-konzeptionelle Abstimmung mit dem nächsten römischen Zentralmuseum, dem Museum Lauriacum in Enns (Oberösterreich).

Die bajuwarische Epoche wird bislang schwerpunktmäßig im Römer- und Bajuwarenmuseum in Kipfenberg, Lkr. Eichstätt, und dem Bajuwarenmuseum in Waging am See, Lkr. Traunstein, the-

matisiert. Für die relativ junge archäologische Disziplin der Mittelalterarchäologie sollen, erstmals für Bayern, Ausstellungen in drei mittelalterlichen Bürgerhäusern in der Nürnberger Kühnertsgasse die Grundlage für eine „monographische“ Darstellung zum Alltagsleben im Mittelalter bilden. Damit ist ein Kontrast zu der Vermittlung patrizischen Lebens im Stadtmuseum im Fembohaus Nürnberg gegeben, so dass hier beide Seiten der mittelalterlichen Gesellschaft in zwei unterschiedlichen Museen im Vergleich unmittelbar erfahrbar werden.

Schwerpunktmuseen zu archäologischen Fundlandschaften

Das Konzept, die archäologische Geschichte einer Region in den durch moderne Verwaltungseinheiten vorgegeben Grenzen darzustellen, gibt nur ausschnittsweise die ursprüngliche archäologische Realität wieder. Umso wichtiger ist es, dass neben den „Epochen-Schwerpunkten“ auch die Möglichkeit besteht, sich in einzelnen Museen einen Überblick über die historisch-archäologische Entwicklung innerhalb eines Landschaftsraumes zu verschaffen. Voraussetzung dafür ist neben qualitativ hochwertigem Fundmaterial auch eine langjährige Forschungstradition. Ein gutes Beispiel dafür ist in Nordbayern die neu gestaltete vorgeschichtliche Abteilung des Naturhistorischen Museums Nürnberg: (Abb. S. 14) Dieses Museum gibt beispielsweise im Rahmen des Überblicks erste Hinweise auf die Höhlenruine von Pommelsbrunn-Hunas, die den thematischen Schwerpunkt im neuen Museum vor Ort bilden wird.

Für die Römerzeit in Bayern bilden, wie bereits geschildert, die Museen in Weißenburg und Obernburg a. M. archäologisch-kulturtouristische Eingangsportale. In Greding, Lkr. Roth, wurde, dem Museumstitel „Natur und Mensch“ entsprechend, seitens der Landesstelle eine Schärfung des Museumsprofils als landschaftsarchäologisches Spezialmuseum des Schwarzachtales empfohlen, da hier, aufgrund der Notgrabungen an der ICE-Trasse München-Nürnberg, hervorragende Bedingungen zur musealen Präsentation einer archäologisch-naturräumlichen Fundlandschaft vorliegen.